

# Ueberreste römischer Niederlassungen bei Sarmensdorf, K. Aargau

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1855-1860)**

Heft 5-1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544488>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*manzo*, *manza*, *manzuolo*, kann *manaida* nicht herkommen, da obige Wörter aus *mansuetus* stammen, siehe Diez bei *manso*. Auch gibt jene Ableitung keinen entsprechenden Sinn an den meisten Stellen, wo *manaida* vorkommt. Dass ein Rind nicht eben so gut wie ein Lamm oder Schwein aus dem Domleschg nach Chur hätte geliefert werden können, lässt sich nicht wohl begreifen, und dann bleibt die subsidiäre Leistung, *pro manaidis*, ohne Begründung. Die Stellung von einer Mehni hingegen konnte im Verlauf der Zeiten an manchen Orte unnötig geworden sein und musste dann billigerweise mit einer andern Gült ersetzt werden.

U. A. v. S. in Marschlins.

## KUNST UND ALTERTHUM.

### Tumulus im Grauholz bei Bern. Taf. I.

Beim Anlegen eines Waldweges wurde im Grauholz (circa  $\frac{3}{4}$  St. östlich von Schönbühl) ein heidnischer Grabhügel durchschnitten. Laut Angaben der Arbeiter soll er circa 60 Schritte im Umfange und 7—8' Höhe gehabt haben. Nach dem Profil fand man darin: Eiserne Wagenräderreife von circa 26—28" des Kreisdurchmessers, 8—9" breit, Ränder nach Innen eingebogen. Reste von andern Stücken Räderbeschläg. Ein trockenes Steingewölbe (ohne Pflaster) von Feldrollsteinen aufgeführt, worin gereinigter Sand und in demselben ein Kupferkessel auf einer grössen rohen Steinplatte stehend. Auch der Kessel war mit Sand gefüllt, ohne Deckel, im Umfang rund, Durchmesser  $11\frac{1}{2}$ ", Höhe  $8\frac{1}{2}$ ". Der Umfang besteht aus 2 zusammengenagelten gewalzten Kupferblechstücken (der Boden aus einem). Der Rand ist horizontal mit 10 Reifen verziert, welche innen so viel vertieft sind, als sie aussen vorstehen. Zwischen denselben ist eine punktirte Linie, von innen nach aussen ausgedrückt. Seitlich, in halber Höhe, stehen 2 massive, zierliche, sehr gut erhaltene Handhaben. Im obern Rand ist ein dicker eiserner Reif eingefasst, Boden am untern Rand eingefalzt. Der ganze Kessel, stellenweis gut erhalten, ist über und über grün.

Nebenan auf der andern Seite des Steingewölbes fand man Stücke von 4 Handgelenkringen aus Braunkohle (verkohltes Holz?)  $2\frac{1}{2}$  und 3" Durchmesser. Dabei herum: stark vermoderte Menschengesteinstücke; endlich in deren Nähe circa 28 Stücke mehr und minder erhaltene, in dünnes Blech geschlagene Halbkügelchen, von 7 bis 10" Durchmesser, 6—10 Gran schwer, aus Gold, rundum mit Kreisen und dazwischen mit Dreiecken verziert, worin regelmässig 6 Punkte stehen. Damit 2 Goldringelchen aus dickem Goldblech, Durchmesser circa  $\frac{1}{2}$  Zoll, 28 Gran schwer und unverziert.

### Ueberreste römischer Niederlassungen bei Sarmensdorf, K. Aargau. Taf. I.

In No. 2 des Anzeigers von 1858, pag. 30 f., ward berichtet, dass die Römer von der herrlichen Vindonissa aus Abtheilungen ihrer Legionen bis zum Gestade des Hallwylersees verlegten. Gewiss geschah es nach dieser Seite hin, um die unterworfenen Gegenden gegen Einfälle der freiheitsliebenden Ureinwohner in den Gebirgen zu sichern, während solche Militärkorps an andern Orten die Ein-

fälle von Aussen, besonders der wilden Allemannen über den Rhein her verhindern mussten. — Die freundlichen Höhen des Hallwyler-Seethales und des daran stossenden Wynenthalles scheinen schon damals ziemlich bevölkert und angebaut gewesen zu sein. Mannigfaltige Niederlassungen und wohl auch kleine Villen belebten die fruchtbaren Abhänge. Von ihrer Schönheit zeugen die in den letzten Jahren hie und da im Boden gefundenen Bruchstücke zierlicher Steinsäulen, von denen ich später einmal einige Abbildungen geben werde.

Auch da, wo der Lindenberg gegen Sarmensdorf und Seengen hin sich abflacht, müssen zahlreiche Wohnungen jener in Helvetien eingebürgerten Fremdlinge gestanden haben. Es redet die Sage von einer grossen Stadt, welche oberhalb Sarmensdorf im sogenannten Murimoos-Hau, einem stattlichen Tannenwalde, prangte, und wenn sie auch damit den poetischen Mund zu voll nimmt, so reducirt sie sich hier doch nicht wie an so vielen Orten auf einen bescheidenen einsamen römischen Meierhof. Dort oben auf der Wasserscheide des Seethales und des Freiamtes erheben sich vielmehr heute noch in nicht geringem Umfange die vielen Bücke, welche den letzten Schutt grossartiger römischer Ansiedelungen verbergen. Weiter unten gegen das Dorf stehen gleichsam als Vorwerke die von wildem, hohem Gebüsch bewachsenen sogenannten Heidenhügel, deren einer von einem regelmässigen Graben umgeben ist. Auch hier findet sich noch altes Gemäuer und wurden schon alte Münzen aufgehoben, sowie in nicht bedeutender Entfernung Gräber aufgedeckt. Jenseits des Murimooses hingegen, etwa 10 Minuten von bemeldten Ansiedelungen, im sogenannten Balzimoos, steht ein ansehnlicher celtischer Grabhügel von sehr regelmässiger kegelförmiger Gestalt und 260 Schuh im Umfang, 40 Schuh Seitenhöhe und 8—10 senkrechter Höhe. Der Punkt gewährt eine der ausgedehntesten und reizendsten Aussichten in der ganzen Gegend.

Mit diesen klassischen Stellen möchte ich noch die  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernte oberhalb des Dorfes Fahrwangen am Wege nach Betwyl befindliche bei diesem Anlass in Verbindung bringen, um so mehr, da von ihr noch nirgends Erwähnung geschah. Freilich ist sie zur Stunde nichts anderes als ein schön gelegener fruchtbarer Acker, theilweise übersät mit kleinen Ziegelscherben von deutlich römischem Ursprunge. Er wurde vor 40—50 Jahren von dem damaligen Besitzer ergründet, und hiebei sollen unzählige Bausteine, ein weisser ebener Gipsboden, Ziegel »mit Buchstaben«, verschiedene Geräthschaften, farbiger Mörtel, Kupfermünzen, auch ein Stück Bleiröhre u. s. w. zum Vorschein gekommen sein. Ich selbst fand an dieser Stelle vergangenen Frühling einen auf der Oberfläche liegenden Nagel von eigenenthümlicher Form, dessen ich hier nicht Erwähnung thäte, wenn nicht voriges Jahr ein vollkommen gleicher bei Windisch entdeckt worden wäre, welcher in der antiquarischen Sammlung zu Königsfelden aufbewahrt wird. Unser Acker bei Fahrwangen hat den stereotypen Namen Steinmüri.

In Folge einiger Ausgrabungen, welche ich in Gemeinschaft mit meinem Freunde, Herrn Pfr. F. in F. verflommenen Mai im Murimoos-Hau vornehmen liess, ergab sich, dass jene weitläufigen Ueberreste von Wohnungen, wahrscheinlich schon zu verschiedenen Zeiten, gründlich durchwühlt wurden. Der Lauf der äussern Hauptmauern ist an den theilweise noch vorhandenen Fundamenten wohl erkennbar; bei No. III. b. O. Taf. 1. erheben sie sich sogar über die Oberfläche des Bodens, und

die innere Wandung ist noch mit einer Mörtelfläche bedeckt, in welche Rinnen eingedrückt sind; diese bilden regelmässige Vierecke, die übereinander liegende kleine Quadratsteine nachahmen und vorstellen sollen. In No. II. n. sollen vor einigen Jahren bemalte Wände entblösst worden sein; wir fanden aber nichts anders mehr als einen flachen, festen, weissen Gussboden und über ihm verschiedene Schichten rothen Ziegelmehls u. s. w. Leider lässt sich kein deutliches Bild mehr von der ursprünglichen Eintheilung und Beschaffenheit der Wohnungen gewinnen. An den meisten Stellen wie z. B. in No. I. s und No. III. s, wo Schürfe versucht wurden, gelangten wir nach Wegräumung von Bausteinen sofort auf den Lehm Boden, auf dem die ganze Waldung steht. Ausserdem waren die vielen starken Bäume dem Graben hinderlich. Dennoch hat sich der Ort uns mit Bestimmtheit als eine römische Militärstation wenigstens während einer gewissen Epoche beurkundet. Denn längs der ganzen vordern Mauer lagen unter den Bausteinen ausserordentlich viele Stücke von römischen Legionsziegeln, und zwar ausschliesslich von der eilften Legion, welche nach Abzug der ein und zwanzigsten deren Stelle in Windisch einst einnahm, von wo sie ihre Abtheilungen in die verschiedenen bis jetzt uns bekannten 35 Sommerlager der Umgegend sandte. Später, unter Septimius Severus, wurde sie nach Mösien verlegt, wo ihr Hauptquartier das heutige Silistria war.

Alle Ziegelstücke des Murimooses sind vom Feuer vollständig schwarz ange laufen. Die von uns herausgegrabenen sind die gestempelten Ueberbleibsel von wenigstens neun ganzen Legionsziegeln, welche einst so systematisch oder vandalisch zerschmettert wurden, dass es nicht gelang, eine Hälfte oder nur ein grösseres Stück, geschweige einen ganzen zu entdecken.

Die Inschriften sind sämmtlich erhaben, zum Theil von verschiedener Grösse, und variiren in Hinsicht auf Beschaffenheit in folgender Weise:

- 1) LEG · XI C · P · F
- 2) LEX CPF mit bedeutend grösseren Buchstaben als bei den übrigen
- 3) LEG · XI C · P · F
- 4) LEG · XI C · FF

Die letzte, vierte Art zeigt eine merkwürdige Buchstabenverschlingung, wodurch das mit dem F verbundene P ein ganz auffallendes Aussehen bekommt. Genaue Vergleichen und Messungen dieser und einiger Exemplare von Seengen und Windisch überzeugten mich, dass der gleiche Stempel hier und dort angewendet wurde und dass dergleichen Ziegel demnach wahrscheinlich aus derselben Brennerei hervorgegangen sind. Auch folgt, dass die Inschrift der eilften Legion viel constanter in der Hauptsache ist als diejenige ihrer ältern Schwester, welche bald LEG · bald nur L · im Anfange, und am Schlusse bald die bald andere, bald gar keine Buchstaben zeigt zur Andeutung ihrer Beinamen. Dass jene stets mit literis exstantibus, diese mit incisis (eine zweifelhafte Ausnahme vorbehalten, welche in Seeb bei Bülach gefunden wurde) geprägt ward, mag entweder blosses Modensache gewesen sein, oder bei dem später eingerückten Heere ein Mittel zu schnellerer Unterscheidung der Ziegel.

Während an den übrigen Stellen, wo gegraben ward, gar nichts von Eisen und nur wenige Ziegelstücke, Geschirrscherben und Knochen ans Licht traten, fanden sich längs derselben Mauer, an welcher die Legionsziegel lagen, noch einige

eiserne Nägel und ein Gegenstand von gleichem Metall, dessen Bedeutung mir bis jetzt nicht klar wurde. Es mag ein Stück von einer landwirthschaftlichen Geräthschaft sein; es stellt einen regelmässig gekrümmten, vierkantigen eisernen Stab dar von 11 Zoll Länge,  $\frac{1}{4}$  Zoll Dicke und  $\frac{1}{2}$  Zoll Breite. Am einen Ende stecken noch zwei bewegliche Nägel, am andern ist ein Loch angebracht, worin vielleicht ebenfalls ein Nagel durchging.

Ich schliesse mit der Bemerkung, dass in der Zeit von kaum 6 Wochen im Hallwylerseethale zwei vorher unbekannte Militärstationen der alten Römer entdeckt wurden, nämlich in Seengen und bei Sarmensdorf. Fernere Untersuchungen werden wohl ihre Zahl vermehren. Da sich aber bei Sarmensdorf gar keine Ziegel von der XXI. Legion vorfanden, wohl aber in Seengen und früher im Bühlisacker, so scheint gewiss, dass unsere mitten zwischen diesen beiden befindliche Lokalität als eine spätere, erst nach Abzug der Leg. XI. von Moguntiacum (Mainz) und ihrem Einzug in Vindonissa, somit unter Kaiser Vespasianus, 70 Jahre nach Christi Geburt entstandene römische Militärstation zu betrachten und ohne Zweifel unter Trajanus, 98 bis 117 n. Chr. Geb., auch hier geblieben ist. Näheres und Interessantes über ihre Geschichte finden wir in der oben im erwähnten Bericht über Seengen citirten kleinen Schrift von Hrn. Dr. H. Meier mitgetheilt, auf welche ich der Kürze halben zu verweisen mir erlaube.

Bw. im Sept. 1858.

U.

### Serras.

Laut Urkunde im bischöflichen Archiv zu Chur, abgedruckt bei Mohr Cod. diplom. I. No. 24, hat Bischof Verendarius II. eine *cella* errichtet, *cujus vocabulum est Serras et constructa habetur in honore beatae Dei genitricis*.

Dieser *cella* verlieh Lothar I. mehrere Einkünfte und zwei Kirchen. Es fragt sich wo diese *cella* Serras zu suchen sei. Aeltere Geschichtsforscher wussten ihr keinen Platz anzuweisen, so Eichhorn. Herr Bundesstatthalter von Mohr stellt zur Prüfung die persönliche Muthmassung auf, dass dieselbe vielleicht der Ursprung des Klosters Churwalden gewesen sei, und beruft sich hiefür auf Campell, welcher sagt, letzteres werde in rhätischer Sprache *Aschera* genannt. Die Annahme, dass *Aschera* aus *Serras* entstanden sein könnte, findet er »nicht zu gewagt«. Alles erwogen können wir jedoch diese Muthmassung nicht unterstützen.

Aus der Urkunde selbst ergibt sich kein anderer Grund für dieselbe als der Ausdruck *in valle Curvalensae*. Wie wenig aber dieser ganz Rhätien bezeichnende Ausdruck berechtigt an Churwalden zu denken, braucht keines besondern Nachweises. Das aber ist nicht ausser Acht zu setzen, dass Herr\* von Mohr vor dem Jahre 1190 keine Churwalden betreffenden Urkunden beigebracht hat, und dass damals erst Herzog Conrad von Schwaben die Genehmigung ertheilte, Schenkungen an das Kloster Churwalden zu machen. Vgl. Cod. dipl. I. No. 159. Ueberdiess kann *Serras*, ein in seiner Ableitung bekanntes Wort, sich schwerlich in *Aschera* verwandelt haben, und auf Campell sich zu berufen geht schon darum nicht wohl an, weil derselbe die Ableitung *Ascheras* von *acer*, Ahorn, beibringt.

*Serra* ist jedenfalls Landwehr, und noch heute kennt man an mehreren Orten solche Oertlichkeiten, die den Namen *Serra* tragen, z. B. bei Scanf, bei Zernetz,